

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 25

Artikel: Oman : Vorbild einer Entwicklung
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager

Oman — Vorbild einer Entwicklung

Der Autor hat sich nach einer Studienreise in Oman in einem ersten Beitrag mit der strategischen Situation des sowjetisch begährten Landes befasst. Heute untersucht er Oman als Entwicklungsland. Ein Gegenstück zu den Staaten, denen eine eigene oder fremde Obrigkeit den sozialistischen Weg vorgeschrieben haben (siehe u. a. letzte Nummer).

Das Sultanat Oman ist ein besonderer Fall unter allen Entwicklungsländern. Bis 1970 — ein Jahrzehnt nach dem «afrikanischen Jahr» — war es isoliert sowie fremdem Einfluss weitgehend verschlossen und musste sich dem Willen eines reaktionären Despoten beugen.

Oman ist das letzte Land der Region, das die Modernisierung in Angriff nahm, 1970, als Sultan Qabus bin Said seinen Vater entthronte.

Am 18. November 1980, dem 10. Nationalfeiertag, haben Herrscher und Volk Bilanz gezogen. Es könnte sehr wohl sein, dass Oman zum richtungsweisenden Entwicklungsland wird.

Entwicklungszahlen

Die Erfolge sind erstaunlich. Sie lassen sich mit einigen Zahlen belegen, die sowohl die Rückständigkeit im Jahre 1970 als auch die Fortschritte eines Jahrzehnts widerspiegeln. Dabei benötigte Sultan Qabus immerhin eine gewisse Anlaufzeit zur Organisation der Reformen. Auch mussten Erfahrungen gesammelt werden, welche die weiteren Schritte bestimmten. Im Jahre 1976 wurde ein erster Fünfjahresplan dekretiert, der den Rahmen der in Aussicht genommenen Modernisierung absteckte.

Von grosser sozialer Bedeutung ist vorab die Erziehung, über deren Entwicklung folgende Zahlen ein eindrückliches Bild geben:

	1970	1975	1979
Anzahl Schulen	3	176	352
Anzahl Schüler	909	49 229	85 937
davon Knaben	909	36 851	59 319
davon Mädchen	—	12 378	26 618
Anzahl Lehrer	30	2 115	3 865
davon Männer	30	1 610	2 762
davon Frauen	—	505	1 103

Bemerkenswert ist der Umstand, dass die Frauen in den Erziehungsprozess einbezogen werden. Das Schulprogramm umfasst 6 Jahre Primarschule, 3 Jahre Vorbereitungsschule und 3 Jahre

Sekundarschule. Wer die Sekundarschule mit gutem Zeugnis abschliesst, kann auf Staatskosten an einer ausländischen Universität studieren. 1979 haben 174 Studentinnen und 639 Studenten von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Im Gesundheitswesen ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen:

	1970	1975	1979
Spitäler	—	13	14
Ambulatorien	10	40	49
Spitalbetten	12	1000	1428
Aerzte	13	95	145
Spezialärzte	—	52	70
Zahnärzte	—	6	9

Diese Zahlen sagen wenig über die Besserung der Volksgesundheit aus, die auch in Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation der UNO bewerkstelligt worden ist. Besondere Fortschritte wurden in der Bekämpfung einer Augeninfektion erzielt, die zu Blindheit führt.

Die Entwicklung eines Landes misst sich nicht zuletzt an den Kommunikationsmöglichkeiten, worüber die folgenden Zahlen Aufschluss geben:

	1970	1975	1979
Postbüros	2	4	8
Postfilialen	—	23	30
Briefkästen	—	167	150
Private Postablagen	650	4 730	12 457
Telefonanschlüsse	557	3 701	11 173
Asphaltstrassen (km)	10	708	1 706
Strassen 2. Klasse (km)	1 827	5 495	13 497
Motorfahrzeuge	unbekannt	31 468	86 487

Sobald in Städten und Dörfern alle Strassen Namen und alle Häuser Nummern haben, wird die Postverteilung an Privatadressen aufgenommen. Das deutet übrigens die besonderen Probleme an, mit denen ein Entwicklungsland konfrontiert sein kann.

Das bezieht sich fast immer auch auf die Wasserbeschaffung. Am Flugplatz Sib bei der Hauptstadt Maskar wurden 1978 42 mm Regen gemessen, 1979 waren es ganze 11 mm. Am Flugplatz Salalah im Süden waren es 1978 59 mm und 1979 108,5 mm. Unter diesen Umständen wird die «Wasserproduktion» lebenswichtig und mit Stolz ausgewiesen. Im nördlichen Teil des Landes betrug sie (in 1000 hl) 1970 = 560, 1975 = 14 340 und 1979 = 69 840, wovon bereits ein Anteil von 18 000 hl auf eine Entsalzungsanlage entfällt. Weitere solche Anlagen sind geplant.

Erdöl als Schlüssel

Diese Entwicklung ist im wesentlichen durch die Einnahmen aus der Oelförderung finanziert worden.

In Oman ist erst 1967 kommerziell verwertbares Erdöl gefunden worden, nämlich 20 Millionen Fass; 1970 waren es 121, 1975 = 125 und 1979 = 108 Millionen Fass. Der quantitative Rückgang ist durch die Preiserhöhung überkompensiert worden. Das Fass kostete im August 1967 = 1,8 Dollar, im Februar 1971 = 2,2 Dollar, im

Mitteilung

an unsere Abonnenten

Auf den 1. Januar 1981 wird der Abonnementspreis für das ZeitBild von Fr. 34.— auf Fr. 39.— erhöht werden müssen (Ausland Fr./DM 42.—, Lehrlinge + Studenten Fr. 25.—). Die Teuerung seit der letzten Erhöhung vor fünf Jahren beträgt im Durchschnitt 18%, im graphischen Gewerbe bis zu 20%. Wir selbst, als nichtgewinnstrebendes Unternehmen, sehen uns gezwungen, eine Anpassung von 15% vorzunehmen.

Diese Erhöhung wird uns erlauben, die in diesem Jahr begonnene Ausgestaltung von ZeitBild mit erweitertem Themenkreis, mehr Bildern und mehr Mitarbeitern weiterzuführen.

Wir treten ungern mit einer Abonnementspreiserhöhung an unsere Leser heran, die mit einer Erneuerungsquote von deutlich über 90% zu den treuesten auf dem Schweizer Zeitschriftenmarkt gehören. Wir hoffen aber, dass sie für diese Konsequenz aus der allgemeinen Lage Verständnis haben werden.

Redaktion und Administration
ZeitBild



Abdul Aziz Rowas, Minister für Information und Jugendfragen.



Sultan Qabus.

August 1973 = 3 Dollar, am 16. Oktober 1973 = 5,7 Dollar, am 1. Januar 1974 = 12,3 Dollar, am 1. Januar 1979 = 15 Dollar und am 1. Dezember 1979 bereits 30,2 Dollar. In dieser Preisentwicklung spiegelt sich das Energieproblem der Welt. Die Einnahmen aus den Erdölverkäufen dürften 1970 etwa 1 Milliarde, 1975 etwa 2 und 1979 3,2 Milliarden Franken betragen haben.

Zweifelloos ist Oman durch das Erdöl privilegiert. Ohne diese beträchtlichen Einnahmen wäre keine Entwicklung möglich gewesen, wie sie hier skizziert worden ist. Aber Oman ist nicht das einzige Entwicklungsland, das über nennenswerte Oeileinnahmen verfügt. Iran hat sie und Irak, Saudi-Arabien und Libyen. Und eine Anzahl weiterer Entwicklungsländer. Keines dieser Länder war 1970 so rückständig, kaum eines ist heute so fortschrittlich wie Oman.

Im Zeitraum eines blossen Jahrzehnts sind im Sultanat eine Reihe kleiner Wunder vollbracht worden. Dafür gibt es Gründe.



Mittelschule in Oman. Das traditionelle Misstrauen gegen die Mädchenausbildung wird überwunden.

Der andere Weg

Der wichtigste Grund vorab: Oman hat zu seinem Glück nicht den Weg des Sozialismus gewählt. Wo immer das geschehen ist, mussten die Völker bluten, opfern, flüchten. In Osteuropa ebenso wie in gewissen Entwicklungsländern: Kuba, Äthiopien, Südjemen, Vietnam sind Beispiele.

Auch der «Weg zum Sozialismus» hat sich höchstens für die «Neue Klasse» bezahlt gemacht, wie Libyen und Guinea dokumentieren.

In Ländern hingegen, in denen der ökonomische Pluralismus, die Verteilung also der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten Leitmotiv ist, werden echte Fortschritte erzielt. Illustrationen unter mehreren sind Senegal, die Elfenbeinküste, Kenia, Malaysia. Und eben Oman.

Auch Iran hatte diesen Weg eingeschlagen. Der Schah, ein viel besserer Staatschef als heute gesagt wird, hat sich sehr früh für die Modernisierung seines Landes einzusetzen begonnen. Die «weisse Revolution» zum Beispiel war eine Agrarreform, in deren Rahmen Bauern Land zu Eigentum erhielten; sie fand schon in den 50er Jahren statt. Ein Vierteljahrhundert und zahlreiche Entwicklungsanstrengungen später steckte Iran in der Sackgasse. Der Schah musste gehen und einem Regime Platz machen, welches das Land nun in das Chaos stürzt.

Könnte Oman ein gleiches Schicksal beschieden sein? Wesentliche Unterschiede sprechen dagegen.

Weiser Sultan

Zunächst der Herrscher. Der Schah diktierte und dekretierte die Entwicklung von oben. Er richtete sich nach rationalen Überlegungen, aber eben nur danach. Menschliche Rücksichten grenzten ihn nicht ein. Er hatte die absolute Monarchie etwas gemildert; es gab ein Parlament mit allerdings beschränkten Rechten. Er hatte auf den Kronschatz verzichtet und ihn dem Staat als

Deckung der Währung übergeben. Die Oeileinnahmen gehörten dem Staat, wobei der Schah sich zweifellos einen Anteil sicherte. Der Vorwurf der Korruption an den Hof beweist indessen, dass der Kaiser nicht eigenmächtig über die Staatseinnahmen verfügen konnte.

Der Sultan in Oman ist ebenfalls ein absoluter Herrscher. Es gibt kein Parlament, und über die staatlichen Einnahmen dürfte er frei verfügen. Der Vorwurf der Korruption könnte nicht einmal erhoben werden.

Auch der Sultan bestimmt die Entwicklung seines Landes. Aber im Unterschied zum Schah lässt sich der Sultan in einem eindrücklichen Ausmass von menschlichen Überlegungen leiten. Er führt sein Volk auf dem Weg der Modernisierung an; das kann nach den Jahren der Isolation gar nicht anders sein. Aber entscheidend ist, dass das Volk ihm folgt, freiwillig und aus eigener Überzeugung.

Modernisierung ist auch eine Dosierungsfrage

Das zeigt sich etwa bei der Volksbildung, auf die der Sultan grössten Wert legt: Die Schule ist noch nicht obligatorisch. Eine geradezu weisse Massnahme, denn so konnten die Ausbildungsmöglichkeiten organisch wachsen. Welch ein Chaos wäre entstanden, wenn auf einen Schlag 350 000 Kinder im pflichtigen Alter hätten eingeschult werden müssen! Vor allem aber wird das Volk auf diese Weise nicht überfordert und nicht in die Opposition getrieben. Eltern, die besonders gegenüber der Ausbildung der Mädchen misstrauisch sind, können zuwarten und ihre Kinder erst dann zur Schule schicken, wenn sie sich zum entsprechenden Entschluss durchgerungen haben. Uebrigens meist mit der Folge, dass sie selber dann auch lesen und schreiben lernen wollen — darum der rasche Ausbau von Institutionen der Erwachsenenbildung.

Dem Islam ist jede Bewegungsfreiheit zugestanden. Auch die religiösen Führer werden in die

Modernisierung eingeschlossen, immer aber auf eine Weise, die geistig verkraftet werden kann. Die Nationaltracht Omans ist ein fusslanges, meist weisses Hemd, das dem Klima sehr gut angepasst ist. Jeder Beamte ist verpflichtet, bei der Arbeit diese einfache und billige Tracht zu tragen, und zwar ohne Abzeichen von Rang und Grad. So werden sogar religiöse Gefühle geschickt geschont. Die Stellung der Frau wird auch dadurch verbessert, dass im Fernsehen Anleitungen zur Kinderpflege vermittelt werden, wo Väter Bébés wickeln und ihnen die Flasche geben.

Sultan Qabus legt grossen Wert auf den Kontakt mit dem Volk. Er geht nicht wie Harun al Raschid verkleidet unter die Leute, sondern empfängt sie zu freier Aussprache auf seinen Reisen auch im Landesinneren und in kleinen Dörfern. Das sind «public relations» im besten Sinne des Wortes und zum Vorteil des Volkes:

Der Gesundheitsdienst ist ebenso wie die Schule völlig kostenlos; Einkommenssteuern gibt es nicht. Das könnte zu Verwöhnungen führen, zur Gewöhnung daran, dass der Staat dem Bürger alle Pflichten abnimmt. Als Gegengewicht werden jedoch die Jugendlichen in Klubs bewusst zu Kollektivleistungen motiviert, etwa wenn eine der jahrhundertealten und noch heute lebenswichtigen Wasserleitungen — sie heissen faladsch — repariert werden muss. So lernt das Volk; dass zu den Rechten des Bürgers immer auch Pflichten gehören, und das bedeutet wirksame Vorbereitung auf die Demokratie.

Die Prioritäten sind zugunsten des Volkes gesetzt; das geht auch daraus hervor, dass Schulen und Spitäler viel lieber gebaut werden als Hotels für den Massentourismus. Ebenfalls ein weiser Entscheid.

Unterschiede überdies zwischen den Völkern Irans und Omans. Dort ein Vielvölkerstaat mit ethnischen, sprachlichen und religiösen Minderheiten, zwar hauptsächlich aus Moslems bestehend, aber eher auf der älteren Farsi-Kultur

gründend; all diese heterogenen Gruppen in eine staatliche Einheit gezwungen, die sie nicht freiwillig wählen konnten. Hier ein Volk, das wohl die älteste politische Gemeinschaft Arabiens darstellt, das im Laufe einer dreitausendjährigen Geschichte viele Eroberer hat kommen und gehen sehen: Sumerer, Babylonier, Assyrer, Griechen, Perser, Portugiesen, Araber; dessen Stämme vom Islam geeint worden sind und das über die grösste Zeit seiner Geschichte unabhängig geblieben ist.

Der Lage des Landes entsprechend, waren die Omanis von alters her Seefahrer und Lotsen. Sie standen im Kontakt mit Indien, Hinterindien und China. Auf einer nach tausendjährigem Brauch und alten Berichten ohne Nägel gebauten Dhau hofft der Engländer Tim Severin, von Muskat, das er am 23. November 1980 verliess, in sieben Monaten Kanton auf jener Route zu erreichen, welche die Omanis während Jahrhunderten befahren und beherrscht hatten. Solche Kontakte mit der Aussenwelt, bis Mitte des 19. Jahrhunderts der Lebensnerv des Landes, haben den Omanis ein starkes kosmopolitisches Element hinterlassen.

Wenigstens teilweise erklärt das auch Offenheit und Toleranz, welche die Bevölkerung auszeichnen. Es ist heute undenkbar, dass ein religiöser Fanatiker das Werk des Sultans in Frage stellen könnte; undenkbar, weil ihm das Volk die Gefolgschaft versagen würde. *sa*

*

Breschnew hat inzwischen (nach altem sowjetischem Konzept) einen internationalen Vertrag über Frieden und Sicherheit in der Region vom Persischen Golf und vom Indischen Ozean vorgeschlagen. Dort dürften keine ausländischen Stützpunkte unterhalten werden. Wobei Moskau z.B. den sowjetischen Militärstützpunkt Aden nicht so deklariert, sondern als innere Angelegenheit von Südjemen. Wie sowjetische «Sicherheitsgarantien» beschaffen sind, ist am Beispiel Afghanistans praktisch einzusehen. ■

Was schenken ?

ein ZEITBILD Abonnement

Bitte senden Sie ZeitBild in meinem Auftrag an:

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Die Rechnung bitte an mich:

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum und Unterschrift: _____

Bitte einsenden an:

ZeitBild
Postfach
CH-3000 Bern 6

Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 34.- (Ausland sFr./DM 37.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ PLZ, Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____